



Filmstill: »Searching for Sugar Man« © Polyfilm

# Soundtracks einer Revolution

**Welche Rolle spielt Musik in der Revolution? Dieser Frage gehen zwei Dokumentarfilme am Beispiel der südafrikanischen Antipartheidbewegung nach: »Amandla! A Revolution in Four Part Harmony« (2002) von Lee Hirsch sowie »Searching For Sugarman« (2012) von Malik Bendjelloul – und kommen dabei im Abstand einer Dekade zu entgegengesetzten Schlüssen. Eine Spurensuche.**

Im Jahr 2002 wurde »Amandla!« des New Yorker Regisseurs Lee Hirsch beim renommierten Sundance Festival mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Der Film beschreibt anhand zahlreicher Interviews und einer Fülle an historischem Filmmaterial die Bedeutung der Musikkultur der Townships für die Widerstandsbewegung gegen die Apartheidpolitik. Dabei konzentriert sich Hirsch auf die Geschichte des African National Congress (ANC), was leider dazu führt, dass die Grenze zwischen Gut und Böse weitgehend entlang einer Schwarz-Weiß-Linie gezogen wird. So wird einerseits die Geschichte jener Bevölkerungsgruppen, die vom rassistischen Regime als »Indian« und »Coloured« kategorisiert wurden, komplett ausgespart – eine Marginalisierung, die auch in der heutigen südafrikanischen Gesellschaft aktuell ist.<sup>1</sup>

Zehn Jahre nach »Amandla!« zeichnet »Searching For Sugarman« des schwedischen Regisseurs Malik Bendjelloul ein absolut konträres Bild, das die Musikkultur weißer Süd-

afrikanerInnen ins Zentrum der Antipartheidbewegung stellt. Seine beiden Hauptprotagonisten, Stephen »Sugar« Seegerman, Betreiber eines Plattenladens, und der Musikjournalist Craig Bartholomew-Strydom führen das Kinopublikum durch die Geschichte des weißen, »liberalen« Südafrikas und entdecken zur allgemeinen Überraschung, dass ihr Musikidol – der Singer-Songwriter Sixto Rodriguez aus Detroit – doch noch am Leben ist. Dieser hat zwar im Film seinen Auftritt, bleibt aber am Rande der Handlung; eine Rollenverteilung, die sich auch dadurch ausdrückt, dass Rodriguez – im Unterschied zu Seegerman und Bartholomew-Strydom – der Verleihung des Oscars für den besten Dokumentarfilm im Jahr 2013 fernblieb.

## **Rollenspiele**

Die Rollen sind bei »Searching For Sugarman« auch in anderer Hinsicht vertauscht. So beeindruckte Regisseur Bendjelloul die Öffentlichkeit durch sein Improvisationstalent, das es

ihm gestattete, das Projekt trotz finanzieller Engpässe zu realisieren. Die Geschichte von der 1\$-App auf seinem Mobiltelefon, die er für einige Sequenzen verwendete, um kostspieliges Super-8 Filmmaterial zu imitieren, schaffte es bis auf CNN. Und als das Geld nicht mehr für einen professionellen Illustrator reichte, übernahm Bendjelloul diese Aufgabe kurzerhand selbst. Dem gegenüber steht die Beteiligung von nicht weniger als elf Produktionsfirmen an »Searching For Sugarman«, allen voran Red Box Films und Passion Pictures aus Großbritannien sowie die australische Hysteria Productions. In einem Interview mit dem Wallstreet Journal spricht Simon Chinn von Red Box Film und Produzent der erfolgreichen Slackline-Doku »Man On Wire« (2008) von »Budgets zwischen 1,5 und 2,5 Mio. Dollar« für seine Filme – also deutlich höheren Beträgen, als den »meisten Spielfilmen im Festivalzirkus« zur Verfügung steht.<sup>2</sup> Passion Pictures ist die Filmabteilung einer Werbeagentur, die vorwiegend Dokumentar-



Filmstill: »Amandla! A Revolution in Four Part Harmony« © www.trigon-film.org

Starker Moment: Die Sängerinnen Sophie Mgcina und Dolly Rathebe lassen in »Amandla!« ihre Erinnerung an die Antipartheidproteste Revue passieren.

filme über Sportstars wie Lance Armstrong (»Stop at Nothing: The Lance Armstrong Story«, 2014) oder die Sprintstars Ben Johnson und Carl Lewis (»9.79«, 2012) produziert, während sich Hysteria Productions schlicht als »Melbourne's führende Videoproduktions-Agentur für Unternehmen« bezeichnet. In der Presseinformation eines der insgesamt fünfundzwanzig verschiedenen Vertriebe des Filmes wird dann auch den Lebensläufen der Produzenten mehr als doppelt so viel Platz eingeräumt, als dem des Regisseurs.

Im Film selbst kommen aus Südafrika ausschließlich weiße Männer zu Wort – mit Ausnahme von Ilse Assmann, die seit den 1980er Jahren im Medienarchiv der South African Broadcasting Corporation arbeitet und im Film etwas irreführend als »Former Apartheid Archivist« vorgestellt wird. Bei ihrem Auftritt demonstriert Assmann die Methoden der Musikzensur durch das Apartheidregime: um das Abspielen bestimmter Songs zu verhindern, hätten die Behörden die entsprechenden Bereiche der Schallplatten einfach zerkratzt. Dabei hält Assmann ein solcherart manipuliertes Rodriguez-Album in der Hand. Das von ihr ebenfalls präsentierte Dokument der Zensurbehörde bezieht sich jedoch deutlich erkennbar auf die CD-Version aus den 1980er Jahren. Eine Kleinigkeit, die jedoch symptomatisch für einen Film ist, der es mit den Fakten nicht immer genau nimmt. So haben bereits einige AutorInnen darauf hingewiesen,

dass Sixto Rodriguez nach der Veröffentlichung seiner beiden ersten Alben keineswegs für vierzig Jahre in der Versenkung verschwand, sondern beispielsweise mehrmals durch Australien tourte und dabei ein Live-Album einspielte. In den Jahren 2008 und 2009 wurden die beiden ersten Alben von Sixto Rodriguez, »Cold Fact« und »Coming From Reality«, auf dem Independent-Label Light In The Attic neu aufgelegt.

### The Good Story

Die südafrikanischen InterviewpartnerInnen Bendjellouls bringen geschlossen ihre ablehnende Haltung zur Apartheid zum Ausdruck. Stephen Seegerman und Craig Bartholomew-Strydrom erklären dabei, wie die weiße, liberale Mittelklasse Südafrikas selbst zum Opfer eines faschistischen Regimes geworden sei und inspiriert von den antiautoritären Rodriguez-Texten damit begann, Widerstand gegen die Apartheidregierung zu leisten. Der Regisseur unterstützt diese Version, indem er die Interviews mit Aufnahmen von Antipartheidprotesten aus Südafrika, den USA und Großbritannien unterlegt, die überwiegend DemonstrantInnen mit weißer Hautfarbe zeigen. Aufgrund der Montage dieser Bilder entsteht der Eindruck, die weiße Bevölkerung Südafrikas hätte sich in Massenprotesten gegen die rassistische Politik ihrer Regierung gestellt (was nicht der Fall war). Die gezeigten schwarzen SüdafrikanerInnen werden hinge-

gen als Opfer präsentiert, die von Polizisten erschossen und mit Peitschen auseinandergetrieben werden.

Der Film zeigt an dieser Stelle auch Ausschnitte eines privaten Urlaubsvideos, in denen eine solche weiße, »liberale« Mittelklassefamilie durch das Land reist. Mitten in der südafrikanischen Steppe zieht der Campingbus an einer Menschengruppe am Straßenrand vorbei. Bei Betrachtung der einzelnen Filmkader bemerkt man, dass es sich dabei um schwarze LandarbeiterInnen in ärmlicher Bekleidung handelt. In einer späteren Sequenz hat die Familie eine Pause eingelegt und beobachtet dabei mit einem Fernglas aus der Distanz wilde Tiere in der Steppe – eine wohl ungewollte Analogie zum »privilegierten Blick« einer rassistischen Gesellschaft.

Auch die Biographie von Stephen Sugarman lässt nicht unbedingt auf eine liberale Herkunft schließen: nach Abschluss seines Jusstudiums war dieser als »juweller« in Johannesburg tätig, bevor er sich vor einigen Jahren an einem Plattenladen in Cape Town beteiligte.

Die Stilisierung der weißen Mittelklasse als Opfer der Apartheidpolitik ignoriert deren die ganze Gesellschaft durchziehenden rassistischen Grundcharakter, marginalisiert die Befreiungsbewegung unter Führung des ANC und hebt dafür die Bedeutung der Proteste in den westlichen Industrieländern übermäßig hervor.

## Voëlvry: antiautoritärer Rock'n'Roll

Eine zentrale Rolle in »Searching For Sugarman« nimmt die Musikrichtung Voëlvry ein. Diese entstand ab Mitte der 1980er Jahre rund um Musiker wie Johannes Kerkerrel und Koos Kombuis, die Rock'n'Roll mit Punk-Elementen kombinierten und dazu antiautoritäre Texte auf Afrikaans sangen. Wie auch ihr Publikum stammten die vorwiegend männlichen Musiker oft aus religiös-konservativen Afrikaaner-Familien, den Nachfahren jener niederländischen Einwanderer, die ab dem 17. Jahrhundert von der Westküste ausgehend das Land besiedelten. Obwohl das teilweise offene Auftreten gegen das Apartheidregime durchaus ein mutiger Schritt gewesen sei, wie der Historiker Albert Grundlingh betont, hält er dennoch fest, dass die antiautoritäre Revolte gegen die eigenen Väter und die Neudefinition von »Afrikanertum« (und damit der eigenen Identität) im Vordergrund gestanden seien. Laut Grundlingh waren sich die Musiker durchaus im Klaren darüber, dass die Betonung ihres »Afrikanertums« eine Voraussetzung war, um nicht im »amorphen Grau der breiten Antipartheidbewegung«

unterzugehen. Daraus ergab sich in den Texten ein starker Bezug zu den »gottesfürchtigen Voortrekkers des 19. Jahrhunderts«, die einst die »Wildnis« Südafrikas »gezähmt« hatten – während Rassismus nur am Rande thematisiert wurde.<sup>3</sup>

Entsprechend ambivalent verlief der Lebensweg mancher Voëlvry-Musiker nach 1994: während Johannes Kerkerrel der einzige weiße Südafrikaner war, der bei der Inauguration von Nelson Mandela auftrat, hatte Koos Kombuis seine Unterstützung für die National Party unter F. W. de Klerk bei den ersten freien Wahlen des Landes bekundet. In seiner im Jahr 2000 erschienenen Biographie vertritt Kombuis die Meinung, Voëlvry hätte dem Regime den Todesstoß versetzt – eine Interpretation, der auch Bendjellouls Film folgt, ohne dies jedoch jemals auszusprechen.

## Film als Propaganda

Obwohl Lee Hirsch in »Amandla! – A Revolution in Four Part Harmony« die Geschichte der Antipartheidbewegung wesentlich pluralistischer und glaubwürdiger darstellt, als dies in »Searching For Sugarman« der Fall ist, teilen

die Filme einige Schwächen. Beide Filme verteilen ihre ProtagonistInnen entlang eines strikten Schwarz-Weiß-Schemas, das kritische Zwischentöne kaum zulässt. Die internationale Protestbewegung kommt in »Amandla!« praktisch nicht vor, obwohl einige der MusikerInnen von Hirsch ausführlich über ihre Zeit im Exil befragt werden. Ihre Beteiligung an der internationalen Protestbewegung wird in keiner Weise erwähnt, sondern sie werden im Exil als entwurzelte und zur Passivität verurteilte Opfer des Regimes dargestellt.

Wie Malik Bendjelloul bedient sich auch Lee Hirsch in »Amandla!« fragwürdiger Mittel, um seine Antagonisten in ein ungünstiges Licht zu rücken. Als Kameraperspektive für die Interviews der »bad guys« wählt Hirsch konsequent die Untersicht, benützt Unter- wie Überbelichtung um ihnen im Wechselspiel aus Licht und Schatten etwas Dämonisches zu verleihen und zeigt sie in unvorteilhaften Großaufnahmen beim Essen und Rauchen. Lee Hirsch kennt die manipulativen Techniken im Film gut und scheut auch nicht davor zurück diese einzusetzen. So überrascht es kaum, dass er unter anderem für den US-

**FAQ** fashion | design | music | film | art | culture

**FAQ** fashion | design | music | film | art | culture

**FAQ** fashion | design | music | film | art | culture

**FAQ WHAT?**

[www.faq-magazine.com](http://www.faq-magazine.com)

**N°23** Oktober / November 2014 € 9,00

**N°27** Oktober / November 2014 € 9,00

**N°29** Oktober / November 2014 € 9,00

MUSIC *Books*  
INTERVIEW *Erwin Wurm*  
FILM *Mr. Turner*

FILM FESTIVAL *Vienne*  
ART *Dominik Steiger*  
INTERVIEW *Christine Klotzinger*

Wahlkampf Werbeclips produzierte, zuletzt für die Präsidentschaftskampagnen von Barack Obama.

### Parallelgeschichte

Beide Filme betonen zwar die wichtige Rolle von Musik für die Antipartheidbewegung, stellen diese aber nur in einem sehr limitierten Ausschnitt dar. Das Hauptaugenmerk legen die Regisseure hingegen auf die Konstruktion und Dekonstruktion der Authentizität ihrer GesprächspartnerInnen und blenden jenen Teil der Geschichte aus, der nicht in ihre ›good story‹ passt. Eine solche Herangehensweise führt zwangsläufig zu Parallelgeschichte(n), sodass am Ende zwei Filme zu ein und demselben Thema entstehen, die sich aber inhaltlich auf vielen Ebenen widersprechen.

Dieser Widerspruch wird am deutlichsten sichtbar, wenn die ProtagonistInnen auf den Kern der Thematik zu sprechen kommen. So meint der Musikjournalist Craig Bartholomew-Strydom in »Searching For Sugarman«: »Jede Revolution braucht eine Hymne. Und in Südafrika war ›Cold Fact‹ jenes Album, das es den Leuten erlaubte ihre Gedanken zu befreien

und damit zu beginnen, anders zu denken«. Lindiwe Zulu, eine Aktivistin des ANC äußert in »Amandla!« eine gänzlich andere Sicht auf die Dinge: »Jede Phase unseres Kampfes hatte eine andere Art von Song. Daher waren auch alle Songs so komponiert, dass sie zu der jeweiligen Zeit passten. Es wäre auch wirklich sehr schwierig zu sagen, wie viele Songs das waren, denn es waren hunderte von Songs.«

- 1 Johnson, R.W.: »South Africa. The First Man. The Last Action«, London: Weidenfeld & Nicolson, 2004, 37f.
- 2 Kaufman, Anthony: »Truth Profiteer: Producer Simon Chinn Makes Good With Docs«, The Wall Street Journal, (26, 7. 2012).
- 3 Vgl. Grundlingh, Albert: »Rocking the Boat: in South Africa? Voelvry Music and Afrikaans Anti-Apartheid Social Protest in the 1980s«, in: »The International Journal of African Historical Studies« Vol. 37, No. 3, 2004, Boston University African Studies Center.

DVD »Amandla! A Revolution in Four Part Harmony« erhältlich via [www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)

**PORGY**  
JAZZ & MUSIC CLUB  
**BESS**

[www.porgy.at](http://www.porgy.at)

**JOHN  
McLAUGHLIN**

**MO.24.11. & DI.25.11.**

powered by BAWAG PSK

# Nichts für Dummies.

Jetzt an jedem gut sortierten Kiosk in Österreich

**Jungle World**  
JUNGLEWORLD.COM

